Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 92 (1985)

Heft: 11

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volkswirtschaft

Schweizer Wirtschaft in günstiger Verfassung

Der Vorort zur Konjunkturlage

Wie der Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins mitteilt, lassen die Ergebnisse seiner neuesten Lageanalyse den Schluss zu, dass sich die schweizerische Wirtschaft weiterhin in einer günstigen konjunkturellen Verfassung befindet. Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage expandiert real mit einer Rate von rund 2,5–3%. Die Besserungstendenzen am Arbeitsmarkt dauern seit dem Februar an, so dass sich bei einzelnen qualifizierten Berufen bereits Rekrutierungsschwierigkeiten ergeben. Die Preisentwicklung beruhigte sich etwas; die Teuerungsrate beträgt aber auf Jahresbasis immer noch 3,0%.

Von der weltwirtschaftlichen Seite her sind gewisse Anzeichen sichtbar, die auf ein Nachlassen der Expansionskräfte hindeuten. So hat sich das konjunkturelle Tempo im ersten Halbjahr 1985 international allgemein verlangsamt. Ausschlaggebend dafür waren die Abschwächung des amerikanischen Wirtschaftswachstums auf lediglich noch ein Prozent in den ersten sechs Monaten und die verhaltene Aufschwungdynamik in den europäischen Volkswirtschaften. Inwieweit diese aus eigener Kraft den Weg zu einem stabileren Wachstum finden werden, hängt unter anderem entscheidend davon ab, ob es ihnen gelingt, die Investitionsneigung der Unternehmungen positiv zu beeinflussen. Auf weltwirtschaftlicher Ebene sind die wachstumspolitischen Rahmenbedingungen wegen der anhaltenden protektionistischen Strömungen und der Gefahrenmomente an der Währungs- und der Verschuldungsfront immer noch labil.

Der Export ist nach wie vor die wichtigste Triebkraft der schweizerischen Konjunktur. Seine geographische Verteilung zeigt, dass diese günstige Entwicklung nicht bloss wechselkursbedingt ist. Erfreulich ist dabei, dass die schweizerischen Ausfuhren auch in technologisch anspruchsvollen Märkten Boden gewinnen konnten. Was den Bestellungseingang anbetrifft, so beginnt sich die Lage in der Exportwirtschaft etwas zu differenzieren. Während in der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie die Bestellungen weiterhin zunehmen bzw. auf einem hohen Niveau verharren, konnte dieses nicht in allen Branchen gehalten werden. In der Hotellerie hält sich die Entwicklung der Logiernächte im Rahmen des Vorjahres.

Als wichtigste Stützkraft der Inlandnachfrage erweisen sich die Ausrüstungsinvestitionen, deren Aufschwung anhält. Dies zeigt, dass die schweizerische Wirtschaft die gegenwärtige konjunkturelle Erholungsphase ausnützt, um ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit über die Erneuerung des Produktionsapparates zu stärken. Der private Konsum hat in letzter Zeit wieder etwas an Schwung gewonnen, was sich in höheren Produktionsleistungen der inlandorientierten Unternehmungen niederschlägt. Allerdings herrscht im Detailhandel wegen flächenmässiger Überkapazitäten ein harter Verdrängungswettbewerb. In der Bauwirtschaft hat sich die Produktion stabilisiert. Demgegenüber ist der Auftragseingang insgesamt rückläufig, besonders ausgeprägt im Wohnungsbau. In verschiedenen Bereichen der Wirtschaft bleibt die Entwicklung der Ertragslage hinter der allgemeinen Belebung der Geschäftstätigkeit zurück.

Die gesamtwirtschaftlichen Aussichten sind im Blick auf die weltwirtschaftliche Situation und wegen möglicher Spannungen an den Devisenmärkten etwas zurückhaltender einzuschätzen. Trotzdem darf nach Auffassung des Vororts in den nächsten Monaten mit einem befriedigenden weiteren Konjunkturgang gerechnet werden. Im Interesse der internationalen Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft ist der Preis- und Kostenstabilität grössere Bedeutung beizumessen.

Wieder steigende Beschäftigung in der Industrie

Die im ersten Halbjahr 1985 bisher günstige Entwicklung am Arbeitsmarkt schlägt sich auch im Verlauf der Beschäftigungsentwicklung nieder. Der Index der Beschäftigten (3. Quartal 1975 = 100) erreichte im zweiten Quartal des laufenden Jahres 99,3 Punkte und lag somit um 1,9% höher als im Vorquartal und um 0,6% höher als im Vorjahresquartal.

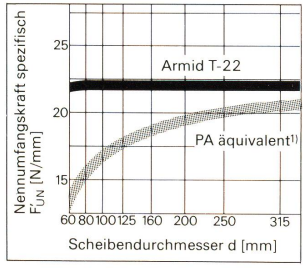
Die Indexzunahme fiel im industriellen Bereich ausgeprägter aus als bei den Dienstleistungen. Im sekundären Sektor erreichte der Index im zweiten Quartal einen Stand von 91 Punkten, was im Vergleich zum Vorquartal einer Zunahme von 3% und zum Vorjahresquartal von 0,9% entsprach. Über die ersten sechs Monate des laufenden Jahres gerechnet ergab sich ein Indexstand von 89,6 Punkten, gegenüber 89,1 vor Jahresfrist. Nach der in den Jahren 1982–1984 rückläufigen Beschäftigungsentwicklung im industriellen Bereich zeichnet sich im laufenden Jahr somit erstmals wieder eine Zunahme der Beschäftigung in diesem Sektor ab. Im tertiären Sektor betrug der Index im zweiten Quartal 106,8 Punkte, die Wachstumsraten lauteten 1% gegenüber dem Vorquartal und 0,4% im Vorjahresvergleich.

Im industriell-gewerblichen Bereich verzeichneten im zweiten Quartal im Vorjahresvergleich folgende Branchen die höchsten Beschäftigungszunahmen: Bijouterie, Gravier- und Prägeanstalten 4,7%, Kunststoff, Kautschuk, Leder 2,7%, Graphisches Gewerbe 1,8%, Holz und Möbel 1,7% und Chemie 1,5%. Nur gerade noch sechs Branchen lagen im zweiten Quartal 1985 unter den Vorjahreswerten: Getränke –0,1%, Bekleidung/Schuhe –0,2%, Papier und Bauhauptgewerbe je –0,3%, Tabak –0,5% und Uhren –0,9%.

Bescheidene Wohlstandszunahme

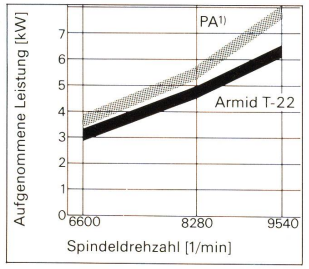
Zwar zählt die Schweiz zu den reichsten Ländern der Welt, doch hat sie ihren Wohlstand in den letzten zehn Jahren nur wenig zu steigern vermocht. 1984 erreichte

Weil kleine Zugdehnung und hohe Biegsamkeit zu Energieeinsparung führen, hat Habasit jetzt eine völlig neue Riemengeneration entwickelt, mit der die volle Leistung praktisch unabhängig vom Scheibendurchmesser übertragen werden kann: Habasit Armid-Tangentialriemen.

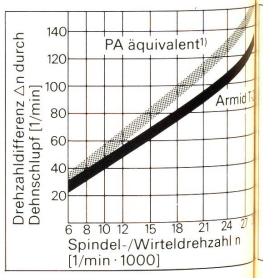


Im Vergleich zu Habasit Tangentialriemen mit Zugschichten aus Polyamid (PA) ermöglichen die neuen Armid-Tangentialriemen eine extrem hohe, vom Scheibendurchmesser weitgehend unabhängige Leistungsübertragung pro mm Riemenbreite.

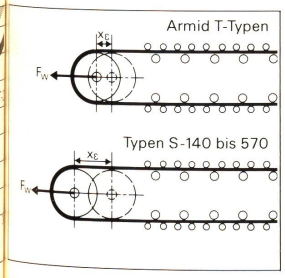
[1)] Habasit Riementyp.



Modernste Werkstoffe und der spezielle Aufbau der neuen Armid-Tangentialriemen vermindern die Eigenenergieaufnahme des Riemens wesentlich. Gemäss Messungen eines Instituts für Textiltechnik konnte auf einer Ringspinnmaschine eine Reduktion der aufgenommenen Leistung, d. h. eine Senkung der Energiekosten um 14–18% beobachtet werden (möglicher Messfehler ± 4%).



Dank der hochmoduligen Zugschicht der Armid-Tangentialriemen verringert sich der auftretende Dehnschlupf erheblich. Damit ergeben sich geringere Drehzahldifferenzen zwischen den Spindeln. Die Abbildung zeigt die Drehzahldifferenz zwischen erster und letzter Spindel bei Vollast.



Die notwendige Auflegedehnung der neuen Armid-Tangentialriemen wird aufgrund ihrer sehr hohen Elastizitätsmodule über bedeutend kürzere Verstellwege x_E erreicht als mit Tangentialriemen aus Polyamid.

Bitte dokumentieren Sie uns.

Name: _____

Firma: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

M

Dank unserem Flexproof System können Sie einfach endverbinden. Dank unserem weltweiten Service können Sie uns überall erreichen.

habasit

Schweiz: Habasit AG, Postfach, Römerstrasse 1, 4153 Reinach-Basel, Tel. 061 76 70 70.
BRD: Habasit GmbH, Postfach 1228, Paul-Ehrlich-Strasse 11, 6074 Rödermark, Tel. 06074/90065.
Österreich: Habasit GmbH, Postfach 43, Hetmanekgasse 13, 1234 Wien, Tel. (0)222/67 76 04.
Niederlassungen und Vertretungen in weiteren 40 Ländern.

GGK

das Bruttosozialprodukt (BSP) pro Einwohner rund 34 700 Fr.; zu Preisen von 1970 gerechnet waren es allerdings nur halb so viel, nämlich 17 350 Fr., hat sich doch das Preisniveau seit 1970 genau verdoppelt. Im Vergleich zu 1974 ist das preisbereinigte Pro-Kopf-Einkommen um 6% gestiegen, was einer durchschnittlichen Zuwachsrate von knapp 0,6% pro Jahr entspricht. Im Zeitraum 1950–1974 – praktisch ein Vierteljahrhundert lang also – wuchs das BSP pro Einwohner fünfmal stärker, d.h. um 3% pro Jahr.

Importsog bei Bekleidungswaren

Im 1. Halbjahr 1985 tätigte die Schweiz Bekleidungswarenimporte im Rekordwert von insgesamt 1791 Mio. Fr., 166 Mio. Fr. mehr als im 1. Semester des Vorjahres. Das entspricht einer Zuwachsrate von 10,2%. 1984 hatte das Wachstum gegenüber den ersten 6 Monaten 1983 sogar 206 Mio. Fr. oder 14,5% betragen. Die Inlandversorgung mit Produkten der Bekleidungsindustrie wird damit zunehmend durch das Ausland bestimmt, wobei das Vordringen asiatischer Schwellen- und Entwicklungsländer – vor allem Hongkong, Südkorea, Indien und die beiden China – besonders ausgeprägt ist. Unter dem Druck der tiefpreisigen Auslandsangebote fällt es der schweizerischen Bekleidungsindustrie immer schwerer, ihre Marktstellungen im Inland wie im Export zu behaupten.

Mässiges Schweizer Wirtschaftswachstum

Für den Zeitraum von 1982 bis Ende 1985 wird das Wachstum der schweizerischen Volkswirtschaft vom Bundesamt für Statistik auf knapp 5% geschätzt, beziehungsweise prognostiziert. Mit dieser Zuwachsrate der gesamtwirtschaftlichen Produktion liegt unser Land deutlich unter dem Mittel der in der OECD gruppierten wichtigsten westlichen Industriestaaten, für die eine reale Erhöhung des Sozial- oder Inlandprodukts 1982/1985 von gegen 11% errechnet wird. Ins Gewicht fallen bei diesem Durchschnitt insbesondere die markanten Expansionsraten Japans (19%) und der USA (12%); aber auch Grossbritannien und Australien (je 11½%) sowie einige kleinere Länder liegen über dem OECD-Mittel. Die EG steht für die erwähnte Periode mit einem Realwachstum von knapp 6½% zu Buch, übertrifft die Schweiz also ebenfalls.

Dynamische Investitionsgüterexporte

Die Exporttätigkeit der Schweizer Maschinenindustrie entwickelt sich seit den rezessionsbedingten Rückschlägen der Jahre 1982 und 1983 zunehmend dynamisch. Nimmt man die Investitionsgüterexporte als Indiz, so zeigt sich nach einem nominellen Anstieg von 7,2% im Jahre 1984 ein weiterer Zuwachs von nicht weniger als 12,8% im ersten Halbjahr 1985 gegenüber der Vorjahresperiode. Gemäss den Zahlen für Juli und August (+22,7% und +3,1%) hält diese positive Tendenz an; die Investitionsgüterausfuhr dürfte 1985 somit mindestens im Ausmass der Gesamtausfuhr zunehmen, was in Anbetracht ihres Anteils von nahezu einem Drittel am Exportwert von grosser Bedeutung ist. Zu beachten ist, dass die Exportzahlen der Maschinenindustrie wegen der vielfach langen Durchlaufzeiten zwischen Bestellungseingang und Auslieferung den vergangenen Geschäftsgang widerspiegeln; der lebhafte Auftragseingang im laufenden Jahr ist daher für die nähere Zukunft ein gutes Vorzeichen.

Soziallast steigt weiter

Wie aus den neusten Zahlen der Nationalen Buchhaltung hervorgeht, hält der Ausbau des Sozialstaates unvermindert an. Rund 45,5 Mrd. Franken verbuchten die Sozialversicherungen 1984 an Einnahmen. In diesem Betrag sind allerdings z.B. die individuelle Altersvorsorge und die privaten Kranken- und Unfallversicherungen ebenso wenig berücksichtigt wie die milliardenschweren öffentlichen Subventionen an die Spitäler. Ungeachtet dessen hat sich einmal mehr die Erfahrung bestätigt, wonach der Sozialversicherungshaushalt überproportional expandiert: der Einnahmenzuwachs von 7,8% gegenüber dem Vorjahr lag deutlich über den Steigerungsraten des Bruttosozialprodukts (BSP; +5,5%) und des allgemeinen Preisniveaus (+2,8%).

Der fortschreitende Ausbau des Sozialstaates schlägt sich denn auch in einer weiter zunehmenden Soziallastquote nieder. 1984 machten die Sozialversicherungseinnahmen 20,1% des BSP aus; 1980 betrug die Quote noch 19%, 1970 13,1% und 1948 – im «Geburtsjahr» der AHV – lediglich 9,4%, d.h. nicht einmal halb so viel wie heute.

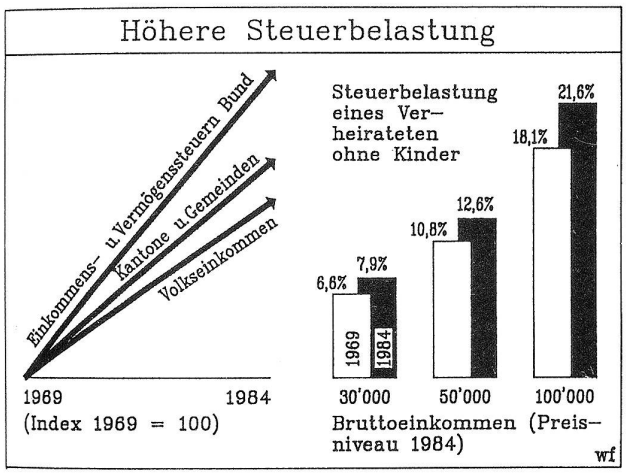
Ebenso eindrücklich ist die Belastungszunahme, wenn die Einnahmen der Sozialversicherungen in Beziehung zur AHV-Lohnsumme gesetzt werden. 1948 erreichte dieser Anteil 17,3%, 1970 24,8%, 1980 bereits 32,6% und 1984 gar 34,5%. Mit andern Worten: Wenn der Sozialversicherungshaushalt ausschliesslich über Lohnprozente finanziert würde – in Wirklichkeit wird er auch von Steuergeldern und Vermögenserträgen gespiesen –, müssten die Berufstätigen mehr als ein Drittel ihres Erwerbseinkommens dafür abliefern!

Arbeitskosten stärker gestiegen als Produktivität

Über den Zeitraum 1970–1984 gerechnet hat die gesamtwirtschaftliche Produktion (Bruttoinlandsprodukt, BIP) in der Schweiz im Jahresmittel um 1,1% zugenom-

men. Um dieselbe Zuwachsrate hat sich aber auch das reale BIP pro Erwerbstätigen, die sogenannte Arbeitsproduktivität, erhöht; d.h. die gleiche Zahl von Erwerbstätigen erwirtschaftete 1984 ein um nahezu 17% grösseres BIP als 1970. Dass die Gesamtbeschäftigung nicht gestiegen ist, dürfte nicht zuletzt mit dem überdurchschnittlichen Anstieg der Arbeitskosten zusammenhängen. Nach Berechnungen der OECD haben die inflationsbereinigten Arbeitskosten pro Beschäftigten im gleichen Zeitabschnitt um durchschnittlich 2,2% pro Jahr zugenommen, als doppelt so stark wie die Arbeitsproduktivität. Der aus dieser Entwicklung resultierende Beschäftigungseffekt ist ebenfalls doppelt negativ: zum einen hat sich der Faktor Arbeit relativ verteuert, zum andern haben sich die Gewinnmargen der Unternehmen vermindert, wodurch deren Investitionsneigung, Produktion und damit auch Arbeitsnachfrage in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Übergewicht der direkten Steuern



Die Steuereinnahmen von Bund, Kantonen und Gemeinden sind in den letzten fünfzehn Jahren weit stärker gestiegen als das Sozialprodukt und Volkseinkommen; dementsprechend ist auch der Steuerdruck gewachsen – mehr als in den meisten andern Industrieländern. Während die Verbrauchsabgaben an Gewicht verloren haben, haben sich die Einkommens- und Vermögenssteuern massiv erhöht; ihr Anteil am gesamten Steuerertrag beträgt nunmehr 73% und liegt damit weit über dem internationalen Durchschnitt. Das zunehmende Übergewicht der direkten Steuern ist auf Steuererhöhungen, die progressiven Steuertarife und – damit verbunden – Inflationsgewinne des Staates (kalte Progression) zurückzuführen. Besonders krass zeigt sich dies bei der direkten Bundessteuer, die wegen ihrer extrem steilen Progression einer Reichtumssteuer gleichkommt. In welchem Ausmass der einzelne Steuerzahler die höhere Steuerlast zu spüren bekommt, lässt ein Belastungsvergleich für real gleichwertige Einkommen erkennen: Ein Verheirateter ohne Kinder musste 1984 je nach Einkommen bis zu 20% mehr Steuern bezahlen als 1969, ohne dass seine Kaufkraft gestiegen wäre.

Aus der guten alten Zeit – Resolutionen der VSTI

Bei ihrem Erscheinen wird den Jahresberichten – sie gehen in die Tausende und stellen für das Druckereigewerbe eine wichtige Einnahmequelle dar – meist nicht eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Man weiss ja schon, oder noch, alles und legt das Gedruckte deshalb vorerst auf die Warte-Beige – und dann, ist es einmal unten angekommen, ganz weg; die mit viel Fleiss und Aufwand erstellten Jahresberichte bleiben etappenweise ungelesen. Boshaft wird etwa gesagt, die Verfasser von Jahresberichten seien ihre einzigen Leser.

Mit zunehmendem Alter entwickeln sich viele Jahresberichte jedoch zu interessanten Fundgruben. Es ist zuweilen sehr reizvoll, einen kurzen Blick zurück in die «gute alte Zeit» zu werfen und dabei festzustellen, wie ähnlich oder anders die Hauptprobleme «damals» gewesen waren und wie man sie bewältigte bzw. zu lösen versucht hatte.

Bei der Lektüre von früheren Jahresberichten und Protokollen des 1882 gegründeten Vereins Schweizerischer Textilindustrieller (VSTI), fielen dem Schreiber dieser Zeilen die beiden Resolutionen ins Auge, die von den Generalversammlungen 1972 bzw. 1976 auf Antrag des Vorstands einmütig gefasst worden waren und die ein grosses Echo ausgelöst hatten. Zum Mittel solcher Entschliessungen griff der VSTI nur, wenn es wirklich «brannte», aber dann mit aller Entschiedenheit und Deutlichkeit. Dies gilt auch für die erste, 1955 bezüglich der Zolltarifrevision gefasste Resolution, mit welcher das jahrzehntelange Dahinschleppen der Beratungen gegeisselt und deren baldiger Abschluss gefordert wurde. (Es vergingen dann «nur» noch vier Jahre). Nachstehend die beiden VSTI-Resolutionen der siebziger Jahre:

Resolution zu den Farbpreisaufschlägen

«Die 77. ordentliche Generalversammlung des Vereins Schweiz. Textilindustrieller (VSTI) vom 4. Mai 1972 in Rapperswil/SG, nimmt mit Bedauern und Entrüstung von einem weiteren von Firmen der chemischen Industrie vorgesehenen generellen Preisaufschlag von 11% für Farbstoffe, Hilfsmittel und optische Aufheller Kenntnis. Diese massive Preiserhöhung, die am 23. Mai 1972 in Kraft gesetzt werden soll und die mit den seit 1965 erfolgten Aufschlägen im Farbstoffgeschäft, von unten gerechnet, insgesamt eine Verteuerung um 51,6% Prozent bedeutet, steht in krassem Widerspruch zu den allgemein als nötig erachteten konjunkturpolitischen Bemühungen zur Erhaltung des Geldwertes. Ausserdem würde sie das schon bestehende Ungleichgewicht zwischen den beiden Sparten erneut zum Nachteil der Textilindustrie verstärken; die Rentabilität würde damit ein weiteres Mal auf der einen Seite zu Lasten der anderen Seite verbessert.

Die GV des VSTI stellt fest, dass die Textilindustrie einen wertvollen Beitrag zur Milderung der Teuerung durch grosse eigene Anstrengungen auf dem Gebiete der Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe bereits erbracht hat und weiterhin zu erbringen bestrebt ist. Diese Leistungen kommen zum Teil auch im Grosshandelspreisindex zum Ausdruck, indem dieser Ende 1971 für Textilien nur 97,3 Punkte (Basis 100 im Jahre 1963) betrug, während er insgesamt 115,0 Punkte ausmachte, bei Farbstoffen 112,2 Punkte. Die ausseror-

dentlich günstige Entwicklung des Farbstoffgeschäftes – allein im Export wurde 1971 gegenüber 1965 eine Steigerung um 80%, d.h. um Fr. 482 Mio. auf Fr. 1084 Mio. erreicht – und die vergleichsweise sehr erfreuliche Ertragslage sollten es der chemischen Industrie durchaus erlauben, auf den den Farbstoffverbrauchern mit Brief vom 18. April angekündigten Preisaufschlag zu verzichten.

Die GV 1972 des VSTI ersucht die Farbstoffhersteller der Basler chemischen Industrie mit dieser einmütig gefassten Resolution dringend, es bei den in den letzten Jahren (1. Januar 1965 = 15%, 16. Oktober 1967 = 8%, 15. Januar 1970 = 10%) vorgenommenen Preiserhöhungen für Farbstoffe usw. bewenden zu lassen und die besorgniserregende Inflation nicht durch einen neuen schwerwiegenden Aufschlag zu verschärfen. Der fortschreitenden Geldentwertung muss in der Schweiz von allen Seiten mit allen Mitteln Einhalt geboten werden. Die GV des VSTI möchte die schweizerischen Farbstoffhersteller mit dieser Resolution auf ihre Verantwortung hinweisen und sie zu einem Preisgebaren ermuntern, das sowohl den Erwartungen der Behörden und betroffenen Kunden als auch jenen der Öffentlichkeit zu entsprechen vermöchte.»

Die den betreffenden Firmen der chemischen Industrie, ihrer Verbandsorganisation, dem Vorort und dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement zugeleitete Resolution fand eine aussergewöhnlich starke Verbreitung in der Presse und gab Anlass zu speziellen Sendungen in Radio und Fernsehen. Danach praktizierten die Basler Farbstoffhersteller eine etwas differenziertere Preisgestaltung; generelle kartellistische Preisdiktate gab es nicht mehr, sondern man «redet» seither miteinander, und zwar direkt mit dem einzelnen Kunden, was sicher gescheiter und guten Geschäftsbeziehungen zwischen Lieferanten und Kunden auch würdiger ist.

Resolution zu den Währungsverhältnissen

«Die Generalversammlung vom 18. Juni 1976 des Vereins schweizerischer Textilindustrieller (VSTI), dem 120 mit dem Aussenhandel grossenteils stark verflochtene Unternehmen angehören, stellte fest:

1. Dass die seit zwei Jahren ständig zunehmende Überteuerung des Schweizer Frankens in der Industrie zu einer derartigen Verschlechterung der Ertragslage geführt hat, dass auch modernst eingerichtete Unternehmen mit rationalisierten Betrieben und hoher Produktivität die internationale Konkurrenzfähigkeit auf bedeutenden Absatzmärkten weitgehend verloren haben.
2. Dass etwa 80% sämtlicher Transaktionen, die den Schweizer Franken betreffen, auf Geldgeschäften beruhen, während auf Warenlieferungen und Dienstleistungen nur rund 20% entfallen.
3. Dass die Schweiz aber nach wie vor auf den Export vieler Hände Werk angewiesen ist und eine zu starke Verlagerung auf den Finanzsektor den Verlust vieler guter Arbeitsplätze in Industrie, Gewerbe und Handel nicht wettzumachen vermöchte.

An dieser GV des VSTI ist vehement die Auffassung vertreten worden, die für unsere Volkswirtschaft und die Währung verantwortlichen Behörden seien sich des Ernstes der Lage anscheinend zu wenig bewusst und liessen sich durch mengenmässige Exporterfolge, die über die erzielten Erträge überhaupt nichts aussagten, täuschen.

Die Generalversammlung des VSTI hat auf Grund der für die Exportwirtschaft verheerenden Konsequenzen der Währungsverhältnisse einmütig folgende Resolution gutgeheissen:

Die zuständigen Stellen werden ersucht:

1. Den spekulativen Geldbewegungen, die den Kurs des Schweizer Frankens auf eine für den Warenexport und die Arbeitsplatzerhaltung äusserst schädliche Höhe treiben, kurzfristig und energisch mit Massnahmen von dauerhafter Wirkung den Riegel zu schieben.
2. Mittel- und längerfristig eine Währungspolitik einzuschlagen, die es den leistungsfähigen Schweizer Unternehmen ermöglicht, ihre Exporttätigkeit und damit die Produktion in der Schweiz aufrecht zu erhalten, statt diese ins Ausland verlegen oder gänzlich aufgeben zu müssen.

Der VSTI bietet den Behörden seine Zusammenarbeit an, um unter gemeinsamen Anstrengungen die besorgniserregende internationale Konkurrenzlage seiner Exportunternehmen und damit auch die Existenzverhältnisse vieler indirekt davon abhängigen Firmen zu verbessern.»

Auch diese VSTI-Resolution fand landesweit eine grosse Beachtung und führte unter anderem zu direkten Gesprächen mit der Generaldirektion der Nationalbank – zu welchen auch Vertreter anderer Textilverbände beigezogen wurden – und in der Folge zu einigen Erleichterungen im Währungsbereich. Die wichtigste davon war die bereits ab 1. November 1976 geltende Vereinbarung mit der Nationalbank betreffend Devisentermingeschäften in US-Dollar und DM, die vielen Exporteuren der Textil- und Bekleidungsindustrie eine wertvolle Hilfe brachte.

Fazit

Es gibt viele Resolutionen und Organisationen, die solche verfassen. Die meisten bleiben in der täglichen Nachrichtenflut unbemerkt; es wird blinde Munition verschossen, die bekanntlich niemandem wehtut und kaum auffällt. Von Resolutionen als Waffe darf man aber nur Gebrauch machen, wenn man wirklich etwas zu sagen hat, etwas, das auch für eine weitere Öffentlichkeit von Interesse ist. Blosse Alibi-Übungen für die eigenen Mitglieder sollten sie jedenfalls nicht sein. Die wenigen Resolutionen des VSTI nehmen sich in den alten Schriften seiner über hundertjährigen Geschichte gut aus. Sie zeigen, wie problemgeladen auch die «gute alte Zeit» war, und ihr Erfolg ist ein Beweis dafür, dass Resolutionen zum richtigen Zeitpunkt, mit richtigem Inhalt und richtigen Adressaten durchaus ihren Sinn haben und den damit angestrebten Zweck erreichen können.

Ernst Nef

Zielgerichtete Werbung = Inserieren in der «mittex»